

Arbeitstexte für den Unterricht

Philosophie und Sprache

FÜR DIE SEKUNDARSTUFE II
HERAUSGEGEBEN VON
JOACHIM SCHULTE

PHILIPP RECLAM JUN. STUTTGART

Universal-Bibliothek Nr. 9563 [2]
Alle Rechte vorbehalten. © 1981 Philipp Reclam jun.,
Ditzingen bei Stuttgart
Herstellung: Reclam, Ditzingen
Printed in Germany 1981
ISBN 3-15-009563-8

Die Identität, um dies hier im voraus zu bemerken, so wie die Verwandtschaft der Sprachen muß auf der Identität und der Verwandtschaft ihrer Formen beruhen, da die Wirkung nur der Ursach gleich sein kann. Die Form entscheidet daher allein, zu welchen andren eine Sprache, als stammverwandte, gehört. Dies findet sogleich eine Anwendung auf das Kawi, das, wie viele Sanskritwörter es auch in sich aufnehmen möchte, darum nicht aufhört, eine malayische Sprache zu sein. Die Formen mehrerer Sprachen können in einer noch allgemeineren Form zusammenkommen, und die Formen aller tun dies in der Tat, insofern man überall bloß von dem Allgemeinsten ausgeht: von den Verhältnissen und Beziehungen der zur Bezeichnung der Begriffe und zur Redefügung notwendigen Vorstellungen, von der Gleichheit der Lautorgane, deren Umfang und Natur nur eine bestimmte Zahl artikulierter Laute zuläßt, von den Beziehungen endlich, welche zwischen einzelnen Konsonant- und Vokallauten und gewissen sinnlichen Eindrücken obwalten, woraus dann Gleichheit der Bezeichnung, ohne Stammverwandtschaft, entspringt. Denn so wundervoll ist in der Sprache die Individualisierung innerhalb der allgemeinen Übereinstimmung, daß man ebenso richtig sagen kann, daß das ganze Menschengeschlecht nur *eine* Sprache, als daß

jeder Mensch eine besondere besitzt. Unter den durch nähere Analogien verbundenen Sprachähnlichkeiten aber zeichnet sich vor allen die aus Stammverwandtschaft der Nationen entstehende aus. Wie groß und von welcher Beschaffenheit eine solche Ähnlichkeit sein muß, um zur Annahme von Stammverwandtschaft da zu berechtigen, wo nicht geschichtliche Tatsachen dieselbe ohnehin begründen, ist es hier nicht der Ort zu untersuchen. Wir beschäftigen uns hier nur mit der Anwendung des eben entwickelten Begriffs der Sprachform auf stammverwandte Sprachen. Bei dieser ergibt sich nun natürlich aus dem Vorigen, daß die Form der einzelnen stammverwandten Sprachen sich in der des ganzen Stammes wiederfinden muß. Es kann in ihnen nichts enthalten sein, was nicht mit der allgemeinen Form in Einklang stände; vielmehr wird man in der Regel in dieser jede ihrer Eigentümlichkeiten auf irgendeine Weise angedeutet finden. In jedem Stamme wird es auch eine oder die andre Sprache geben, welche die ursprüngliche Form reiner und vollständiger in sich enthält. Denn es ist hier nur von auseinander entstandenen Sprachen die Rede, wo also ein wirklich gegebener Stoff (dies Wort immer, nach den obigen Erklärungen, beziehungsweise genommen) von einem Volke zum andren in bestimmter Folge, die sich jedoch nur selten genau nachweisen läßt, übergeht und umgestaltet wird. Die Umgestaltung selbst aber kann bei der ähnlichen Vorstellungsweise und Ideenrichtung der sie bewirkenden Geisteskraft, bei der Gleichheit der Sprachorgane und der überkommenen Lautgewohnheiten, endlich bei vielen zusammentreffenden historischen äußerlichen Einflüssen immer nur eine nah verwandte bleiben.